
Dauer der Arbeitslosigkeit – ein regional differenziertes Problem¹

**Ingrid Kubin
Michael Steiner**

1. Einleitung

Die Arbeitslosenrate als der traditionelle Indikator für den Arbeitsmarkt ist eine Größe, die sich auf den durchschnittlichen jährlichen Bestand an Arbeitslosen bezieht. Als zwar wesentlicher, jedoch meist einziger Indikator verdeckt er viel von der zugrundeliegenden Stromdynamik des Arbeitsmarktprozesses, ein Aspekt, der u. a. in Zusammenhang mit den Suchmodellen der Arbeitsmarkttheorie (beginnend mit Phelps 1970) hervorgehoben wurde.

Neuere Ansätze der Arbeitsmarktstatistik (siehe dazu beispielsweise Riese 1985) spalten demnach die herkömmliche Bestandsgröße in zwei Komponenten auf: die Zahl der Arbeitslosigkeitsfälle und die Dauer von Arbeitslosigkeit. So zeigen Studien über Ströme von Arbeitslosigkeit, daß bei weitem mehr Menschen von diesem Phänomen betroffen sind als man dies aufgrund der Bestandsmessung annehmen könnte. Für Österreich beispielsweise ist der Strom an Arbeitslosigkeit viermal so groß wie der durchschnittliche Bestand, d. h. daß viermal so viele Beschäftigte während der Dauer eines Jahres arbeitslos werden als dies die durchschnittliche Arbeitslosenrate nahelegen würde (Biffl 1985).

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit der zweiten Komponente der Arbeitslosenrate, der Dauer. Dabei geht es vor allem um regionale Unterschiede: Weisen unterschiedliche regionale „Typen“ unterschiedliche Verweilzeiten auf? Sofern sich solche Unterschiede herausbilden,

verändern sich diese im Zeitablauf bzw. zwischen zwei Zeitpunkten, die unterschiedliche konjunkturelle Information widerspiegeln?

Um dieser Frage nachzugehen, wurde die Dauer der Arbeitslosigkeit der Männer analysiert. Als zentrale Untersuchungsjahre wurden 1976 und 1982 herangezogen, das erstere als ein (relatives) Hochkonjunkturland (und auch das früheste, das mit den verfügbaren Daten und der verwendeten Methode erfaßbar war), das letztere als ein Jahr der Rezession (das – ebenfalls methodisch bedingt – eine Datenerhebung einschließlich 1984 erforderte). Zunächst werden verschiedene Konzepte von Dauer dargestellt und die Methode ihrer Messung sowie die verwendeten Daten erläutert (Abschnitt 2), danach die regionale Differenzierung nach unterschiedlichen „Typen“ geschildert (Abschnitt 3), die Ergebnisse für diese Regionsgruppen präsentiert (Abschnitt 4) und eine abschließende Interpretation gebracht.

2. Unterschiedliche Dauerkonzepte

Vor einer detaillierten regionalen Analyse werden zuerst am Beispiel der Arbeitslosigkeit der Männer in Österreich unterschiedliche Dauerkonzepte erläutert, die im letzten Jahrzehnt vor allem von Salant (1977), Clark/Summers (1979) und Akerlof/Main (1981) entwickelt wurden.

Der einfachste und auch am weitesten verbreitete Indikator ist die mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit. In Tabelle und Abbildung 1 finden sich diesbezügliche Ergebnisse für die Arbeitslosigkeit der Männer in Österreich für 1974 bis 1984.

1982, im zentralen Jahr unserer Analyse, betrug die mittlere Dauer 81 Tage und hat sich damit seit 1976 fast verdoppelt. Die deutliche Verschlechterung begann 1981, ein Ergebnis, das auch in anderen Arbeitsmarktstudien Bestätigung findet (z. B. Biffi 1985).

Zusätzliche Information bietet die Dauerverteilung der Arbeitslosigkeitsfälle, die diesem Mittelwert zugrunde liegt. Für den gesamten Untersuchungszeitraum erfaßt die offizielle Arbeitsmarktstatistik die Dauer in folgenden 4 Intervallen: unter 1 Monat, 1 bis unter 6 Monate, 6 bis unter 12 Monate, über 12 Monate². Für 1982 ist diese Verteilung in Tabelle und Abbildung 2 angegeben. 60,9 Prozent der Personen, die 1982 arbeitslos wurden, verließen das Arbeitslosenregister vor Ablauf eines Monats, während 5,7 Prozent der Arbeitslosigkeitsspannen länger als ein Jahr dauern. Dieser hohe Anteil an kurzfristigen Arbeitslosigkeitsfällen scheint die Grundposition der Suchtheorien zu bestätigen: Arbeitslosigkeit ist ein weitverbreitetes, aber kurzfristiges Phänomen. Dieser erste Eindruck wird aber schon allein durch einen Zeitvergleich relativiert: Der Anteil der langfristigen Arbeitslosigkeitsfälle hat sich zwischen 1976 und 1982 mehr als verdoppelt (vgl. Tabelle und Abbildung 2).

Weiters übersieht diese „kurze Sicht“ der Arbeitslosigkeit einen zweiten Aspekt der Dauer: Die langfristigen Fälle mögen zwar vergleichsweise wenig sein, auf sie entfällt aber ein Großteil der insgesamt

arbeitslos verbrachten Zeit. In Tabelle und Abbildung 3 finden sich die betreffenden Ergebnisse.

1982 entfiel auf die 60,9 Prozent kurzfristiger Fälle nur 5,6 Prozent der gesamten arbeitslos verbrachten Zeit, während die 5,7 Prozent langfristiger Fälle 38 Prozent der arbeitslosen Zeit erlitten. Auch bei dieser Verteilung betont der Zeitvergleich die deutliche Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation.

Diese Verteilungen werden mit Hilfe der sog. „Verbleibskurvenmethode“⁴³ aus 2 Datensätzen der offiziellen Arbeitsmarktstatistik ermittelt:

- die Querschnittserhebung Ende August jedes Jahres über die bisherige Dauer der Arbeitslosenfälle, die in den angeführten 4 Dauerintervallen ausgewiesen wird,
- monatliche Daten über die Zugänge zum Arbeitslosenregister.

Diese Methode berechnet vom Konzept her die erwartete Dauer der Arbeitslosigkeit für die im August eines Jahres registrierten Zugänge, was eine Saisonbereinigung der Zugangsdaten notwendig macht. Dabei wurde mit der Analyse der Arbeitslosigkeit der Männer begonnen, da diese Daten regelmäßige Saisonschwankungen aufweisen, als die der Frauen. (Zur näheren Erläuterung der Methode vergleiche Anhang 1.)

3. Regionale Differenzierung

Die für die Regionalwissenschaften alte und wichtige Frage der Definition und der Unterscheidung von Regionen hängt natürlich von der Art der Fragestellung ab. In der vorliegenden Untersuchung geht es um die Erhärtung des Zusammenhangs zwischen einem spezifischen Ansatz von Regionalisierung – der Vorstellung von regionalen „Typen“ gemäß ihrer Produktionskapazität und Leistungsfähigkeit – und dem wirtschaftlichen Erfolg dieser Regionstypen hinsichtlich der Dauer der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 1

Mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit (Männer, Österreich) 1975–1984

1975	47
1976	42
1977	44
1978	46
1979	44
1980	47
1981	66
1982	81
1983	79
1984	83

Abbildung 1

Mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit (Männer, Österreich) 1975–1984

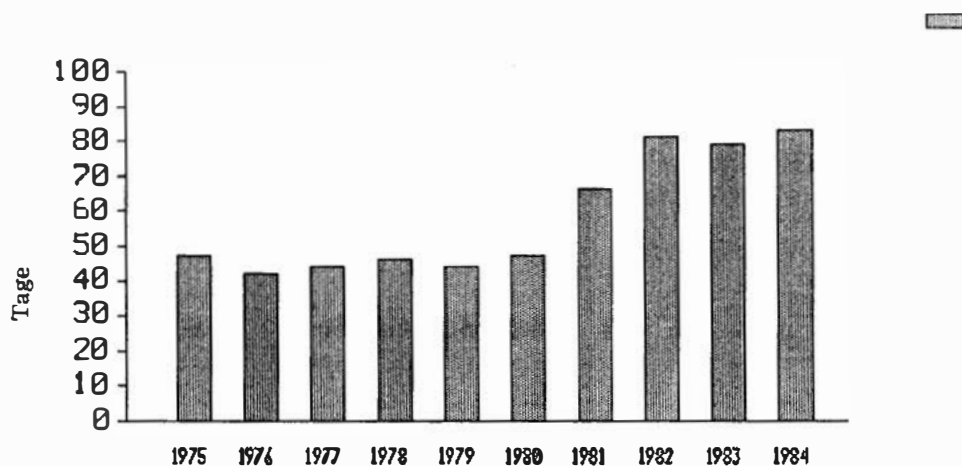


Tabelle 2

Dauerverteilung der Arbeitslosigkeit (Männer) für Österreich

	1976	1982
0-1 Monat	76,5	60,9
1-6 Monate	17,6	24,3
6-12 Monate	3,7	9,2
über 12 Monate	2,2	5,7

Abbildung 2

Dauerverteilung der Arbeitslosigkeit (Männer) für Österreich

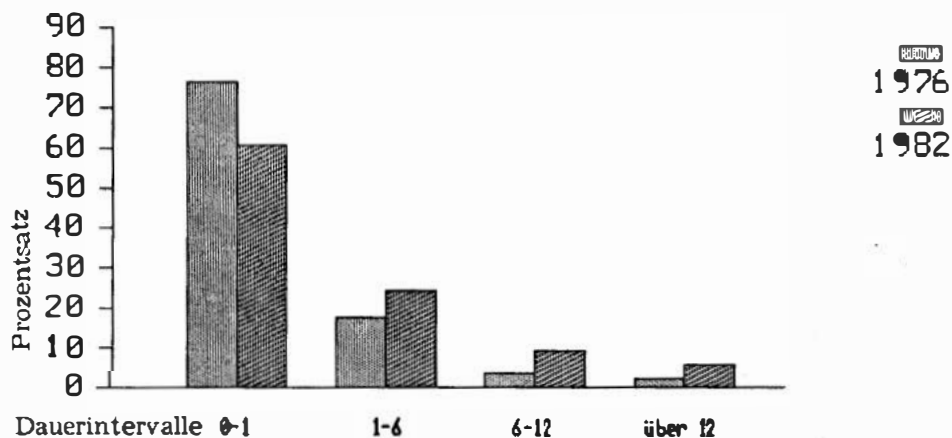


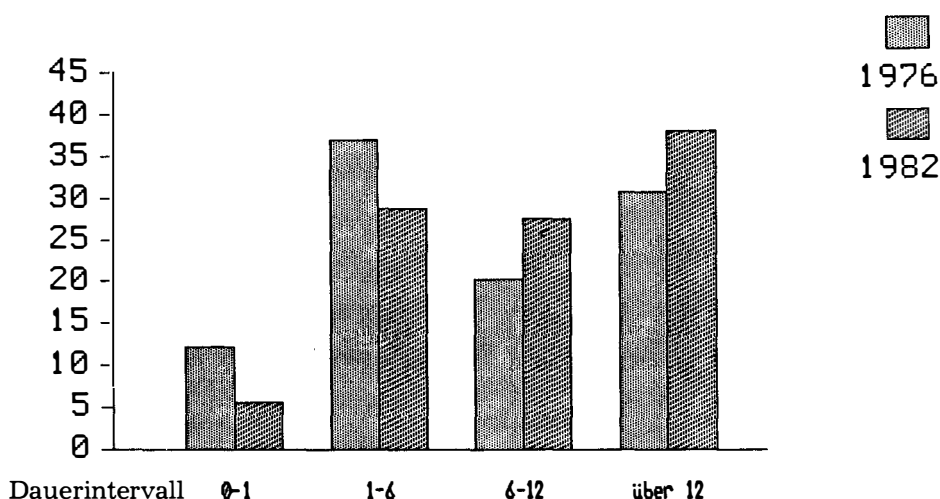
Tabelle 3

Verteilung der arbeitslos verbuchten Zeit (Österreich, Männer)

	1976	1982
0-1 Monat	12,1	5,6
1-6 Monate	37,0	28,8
6-12 Monate	20,2	27,6
über 12 Monate	30,7	38,0

Abbildung 3

Verteilung der arbeitslos verbrachten Zeit (Österreich, Männer)



Die Vorstellung von Regionstypen geht auf Chinitz (1961) zurück, der auf die Unterschiede von Agglomerationen hinweist und diese auf die unterschiedlichen Potentiale von Regionen zurückführt, die sie für neue Industrien attraktiv erscheinen lassen; dieses Potential ergibt sich aus unterschiedlichen Ausstattungen mit produktiven Ressourcen. Um diese zu erfassen, bedarf es einer genaueren Herausarbeitung der die Region kennzeichnenden Merkmale: unternehmerisches Vermögen, Zugang zu Kapital, Qualifikation und Bezahlung von Arbeitskräften, Umweltbedingungen, Standortvor- und -nachteile und die damit verbundenen Agglomerationseffekte verschiedener Gebiete. Unterschiede im Vorhandensein solcher Faktoren führen zu unterschiedlichen regionalen Wirtschaftspotentialen, die in solchen Bereichen die Differenzierung unterschiedlicher Regionstypen ermöglicht.

Die wachsende Beliebtheit der Produktzyklushypothese auch bei Regionalwissenschaftlern erlaubte diesen eine theoretisch schlüssigere Interpretation von Regionstypen dadurch, daß sie die Produktionszy-

klushypothese durch Argumente der Agglomerationstheorie anreicherten. Die jeweiligen Regionstypen, die durch unterschiedliche Ausprägung von urbanization economies⁴ und localization economies⁵ gekennzeichnet sind, legen für jede Phase des Produktzyklus eine entsprechende Standortwahl nahe: Die innovative erste Phase bedarf eher der städtischen Agglomerationszentren, für die weiteren Phasen der Auswertung und Standardisierung sind industrielle Randzonen, ländliche Räume und altgewordene Zentren typisch. Diese Vorstellung unterschiedlicher regionaler Wirtschaftspotentiale, die durch agglomerationstheoretische Komponenten im Sinne der Produktzyklushypothese interpretiert werden, läßt sich auch auf Österreich übertragen und ist prinzipiell testbar: Bezirke (als die kleinste regionale Einheit mit einigermaßen kohärenten Daten) wurden durch Variable beschrieben, die, in ihren unterschiedlichen Kombinationen, auf unterschiedliche standörtliche Vor- und Nachteile und dadurch auf unterschiedliche Eignung für Stadien des Produktzyklus hinwiesen, und einer Faktoranalyse unterzogen (Steiner 1984).

Diese Ergebnisse zeigten zwischen einigen Gruppen von Bezirken starke Ähnlichkeiten. Diese Ähnlichkeiten bestehen in einer gleichen Konstellation von Faktoren, die spezielle Kombinationen von Variablen darstellen. Es war möglich, vier Hauptgruppen von Bezirken zu identifizieren, die man als „Industriezentren (mit urbanization economies)“, „spezialisierte Industriezonen (mit localization economies)“, „neu industrialisierte Agrargebiete“ und „alte Industriegebiete“ bezeichnen könnte (vergleiche Anhang 2). Diese Klassifizierung von Regionstypen entsprechend ihren wirtschaftlichen Potentialen wirft natürlich die Frage auf, ob und wieweit diese Differenzierung eine Entsprechung in wirtschaftlichen Erfolgsindikatoren hat: Zeigen unterschiedliche Regionstypen unterschiedliche Ergebnisse? Demgemäß wäre die unterschiedliche Ausstattung mit Produktionsfaktoren und Ressourcen als die Ursache unterschiedlicher Erfolge (gemessen mit vielfältigen Ertrags-, Arbeitsmarkt- und Sozialindikatoren) anzusehen (Massey 1979). Ein spezifischer Indikator des Arbeitsmarktes – die Dauer der Arbeitslosigkeit – wird dieser Untersuchung zugrunde gelegt und auf seine unterschiedlichen Ausprägungen in Regionstypen hin getestet.

4. Ergebnisse für die einzelnen Regionen

Zeichnen sich Unterschiede in der Dauer der Arbeitslosigkeit zwischen den Regionstypen in Österreich ab?

1982 – einem Jahr gesamtwirtschaftlicher Rezession – war die mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit – wie Tabelle und Abbildung 4 zeigen – in den industriellen Zentren am niedrigsten, 65 Tage im Vergleich zu etwa 93 Tagen in den anderen Regionstypen. 1976, bei einer besseren gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, war die Situation deutlich anders: Obwohl die industriellen Zentren auch damals die kürzeste Dauer aufwiesen, war ihr Vorteil gegenüber den neu industrialisierten

Agrargebieten klein im Vergleich mit der relativ hohen mittleren Dauer in den alten Industriegebieten und den spezialisierten Industriezonen.

Im Zeitverlauf nahm der Durchschnitt in allen 4 Typen zu, deutlich mit Beginn der achtziger Jahre. Trotzdem war die Entwicklung der einzelnen Regionen unterschiedlich: Der Anstieg war am stärksten in den neu industrialisierten Agrargebieten, gefolgt von den industriellen Zentren, also in den Regionen mit dem niedrigsten Ausgangswert. Somit verkleinerten sich die regionalen Unterschiede in der Rezession (vgl. Tabelle und Abbildung 4).

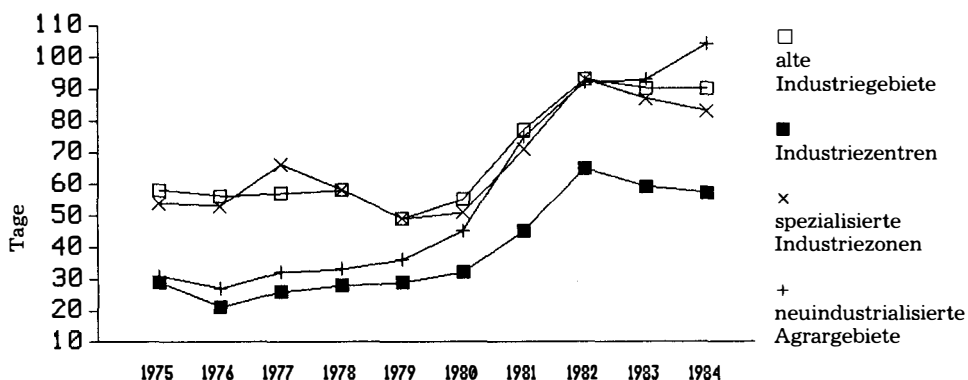
Tabelle 4

Mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit (Männer) für Regionstypen

	Alte Industriegebiete	Industriezentren	spezialisierte Industriezonen	neuindustrialisierte Agrargebiete
1975	58	29	4	31
1976	56	21	53	27
1977	57	26	66	32
1978	58	28	58	33
1979	49	29	49	36
1980	55	32	51	45
1981	77	45	71	75
1982	93	65	93	92
1983	90	59	87	93
1984	90	57	83	104

Abbildung 4

Mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit (Männer) für Regionstypen



Obwohl ihr Mittelwert 1982 gleich war, weisen die Dauerverteilungen der Arbeitslosigkeitsfälle (Tabelle und Abbildung 5) auf Unterschiede zwischen den alten Industriegebieten, den spezialisierten Industriezonen und neu industrialisierten Agrargebieten hin (vgl. Tabelle und Abbildung 5).

Spezialisierte Industriezonen haben einen deutlich geringeren Prozentsatz an „unter-1-Monatsfällen“, das Intervall „1-unter-6-Monate“ hat einen größeren Anteil.

Der Vorteil der industriellen Zentren beruht auf der größeren Bedeutung der kurzfristigen Arbeitslosigkeit und dem beträchtlich geringeren Gewicht, das in diesen Gebieten der Arbeitslosigkeit über einem Jahr zukommt.

1976 hingegen entsprachen ähnliche Mittelwerte ähnlichen Verteilungen. Besonders in diesem Jahr ist der Anteil der kurzfristigen Arbeitslosigkeit erstaunlich hoch – fast 90 Prozent der Arbeitslosen in neu industrialisierten Agrargebieten und industriellen Zentren schieden vor Ablauf eines Monats wieder aus dem Register aus.

In beiden Untersuchungsjahren hatten die alten Industriegebiete die höchsten Prozentsätze an langfristiger Arbeitslosigkeit; für das längste Intervall (über 12 Monate) betrug er aber trotzdem nur 67,1 Prozent.

Dieser Eindruck einer dominierend kurzfristigen Arbeitslosigkeit ändert sich jedoch, sobald man das 2. Konzept zur Dauer der Arbeitslosigkeit heranzieht, das oben vorgestellt wurde: Die ungefähr 50 Prozent kurzfristiger Fälle erleiden nur etwa 5 Prozent der gesamten arbeitslos verbrachten Zeit (vgl. Tabelle und Abbildung 6). Der überwältigende Teil dieser Zeit wird in Arbeitslosigkeitsspannen verbracht, die länger als 6 Monate dauern. Alte Industriegebiete, spezialisierte Industriezonen und neu industrialisierte Agrargebiete weisen Prozentsätze von über 60 auf, aber auch in den sich besser entwickelnden industriellen Zentren liegt dieser Wert bei fast 50 Prozent (vgl. Tabelle und Abbildung 6).

Für 1976 ermöglicht dieser zweite Daueraspekt eine subtilere Differenzierung zwischen den Regionstypen als der erste Aspekt: Es zeigt sich, daß in den neu industrialisierten Agrargebieten ein höherer Anteil an arbeitsloser Zeit auf das letzte Intervall entfällt; damit entspricht aber ihre Situation eher der der alten Industriegebiete und der spezialisierten Industriezonen und nicht – wie zuvor – der der industriellen Zentren.

Die Analyse des Zeitverlaufes zeigt eine beträchtliche Abnahme im Anteil der arbeitslosen Zeit, der auf das kürzeste Intervall entfiel. Erstaunlicherweise sank ebenso der Anteil der vierten Dauerkategorie, aber der Prozentsatz der arbeitslosen Zeit, die in Spannen zwischen 6 und 12 Monaten verbracht wurde, stieg deutlich an. Die regionale Entwicklung weicht daher etwas von der in Gesamt-Österreich ab (vgl. Tabelle 3).

Faßt man die Analyse der Dauerverteilung der Arbeitslosigkeitsfälle (und ihrem Mittelwert) und der Verteilung der gesamten arbeitslos verbrachten Zeit zusammen, so können folgende Ergebnisse bezüglich

der regionalen Unterschiede festgehalten werden: Alte Industriegebiete haben die schlechteste Arbeitsmarktsituation; das gilt sowohl für das „Boomjahr“ 1976 als auch für 1982, dem Jahr einer gesamtwirtschaftlichen Rezession. Ihre Situation verschlechterte sich im Zeitablauf, aber nicht so stark wie in anderen Regionen.

Tabelle 5

Dauerverteilung der Arbeitslosigkeitsfälle (Männer) für die Regionstypen, 1976 und 1982

	Alte Industriegebiete	Industriezentren	spezialisierte Industriezonen	neuindustrialisierte Agrargebiete
1976				
0–1 Monat	73,5	87,7	72,4	86,8
1–6 Monate	18,2	9,9	20,1	9,6
6–12 Monate	4,3	1,6	4,0	1,9
über 12 Monate	4,1	0,8	3,5	1,6
1982				
0–1 Monat	53,7	59,4	48,3	54,5
1–6 Monate	29,2	29,7	35,9	28,9
6–12 Monate	9,9	8,3	9,6	9,5
über 12 Monate	7,1	2,5	6,3	7,1

Abbildung 5a

Dauerverteilung der Arbeitslosigkeitsfälle (Männer) für die Regionstypen, 1982

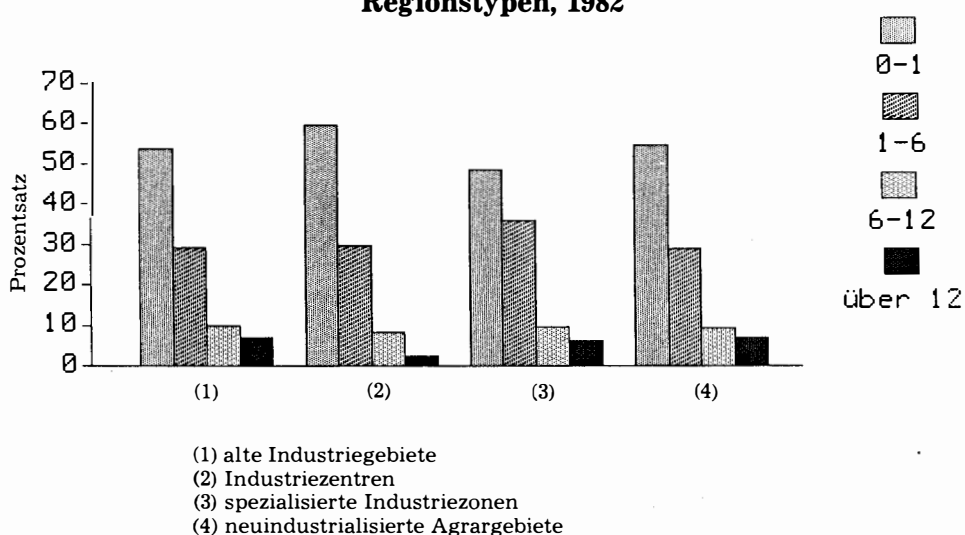


Abbildung 5b

**Dauerverteilung der Arbeitslosigkeitsfälle (Männer) für die
Regionstypen, 1976**

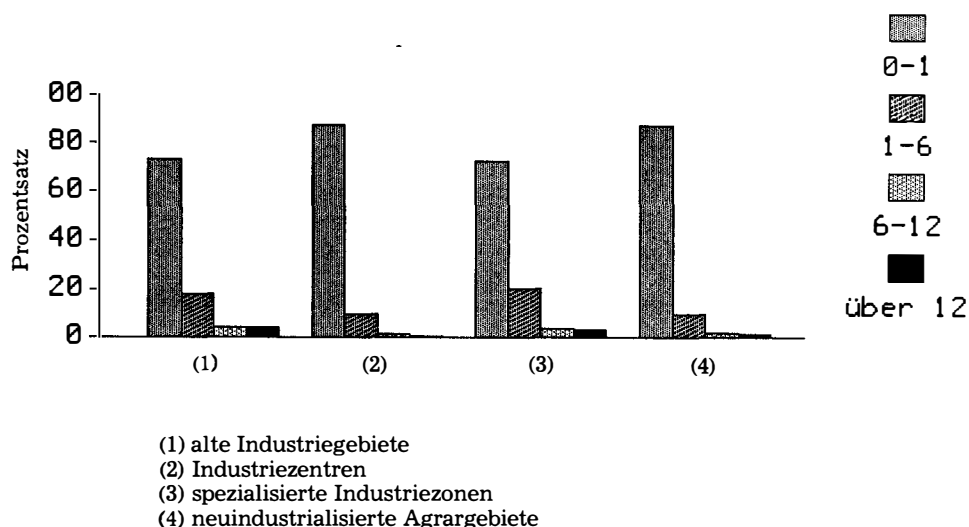


Tabelle 6

**Verteilung der arbeitslos verbrachten Zeit (Männer) für die
Regionstypen, 1976 und 1982**

	Alte Industriegebiete	Industriezentren	spezialisierte Industriezonen	neuindustrialisierte Agrargebiete
1976				
0-1 Monat	8,9	23,6	9,5	17,9
1-6 Monate	29,4	38,3	33,1	30,1
6-12 Monate	17,0	17,1	16,7	16,0
über 12 Monate	44,7	21,1	40,6	36,1
1982				
0-1 Monat	4,8	7,1	4,8	4,8
1-6 Monate	27,8	43,2	33,4	28,0
6-12 Monate	26,4	30,4	25,1	25,3
über 12 Monate	41,0	19,3	36,7	41,9

Abbildung 6a

Verteilung der arbeitslos verbrachten Zeit (Männer) für die Regionstypen, 1982

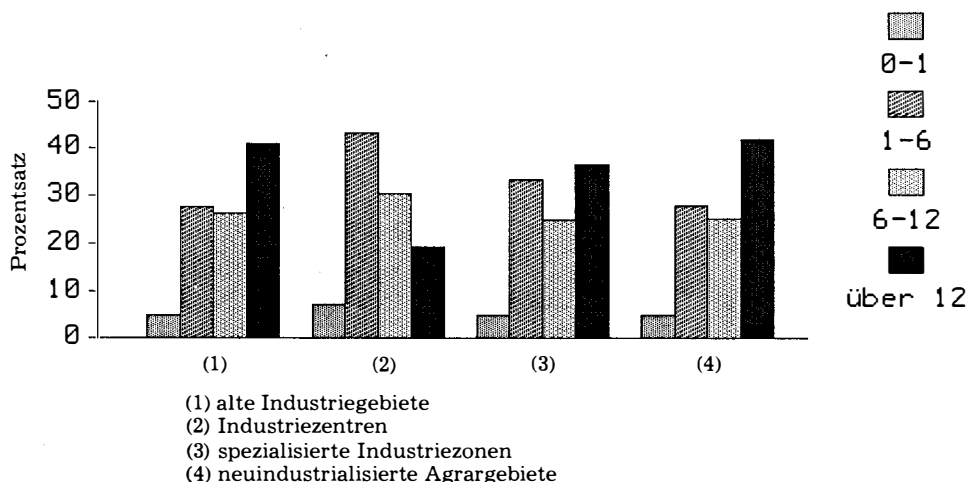
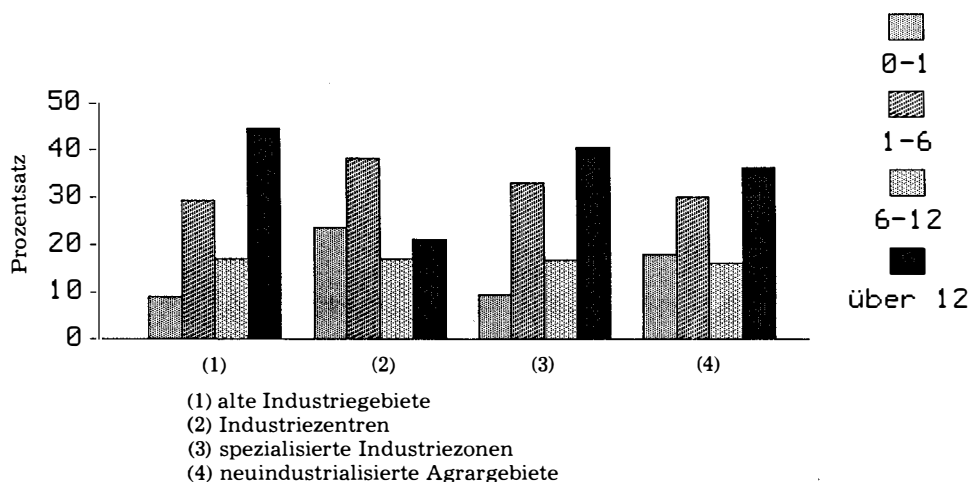


Abbildung 6b

Verteilung der arbeitslos verbrachten Zeit (Männer) für die Regionstypen, 1976



Industrielle Zentren nahmen 1976 die Spitzenposition ein und konnten diese, trotz einer deutlichen negativen Entwicklung, auch halten.

Neu industrialisierte Agrargebiete ähnelten zwar im „Hochkonjunkturjahr“ den industriellen Zentren, erfuhren aber im Zeitverlauf die stärkste Verschlechterung aller 4 Typen und erreichten 1982 ein Niveau, das fast so schlecht ist wie in den alten Industriegebieten.

Die Entwicklung der spezialisierten Industriezonen lag zwischen diesen 3 Gruppen: Nicht so gut wie die industriellen Zentren, aber auch

nicht so schlecht wie die alten Industriegebiete; ihr Abstieg war auch nicht so dramatisch wie der der neu industrialisierten Agrargebiete.

Dieses geschilderte Entwicklungsmuster aller vier Gebietstypen legt weiters den Schluß nahe, daß regionale Unterschiede mit einer Rezession eher abnehmen.

5. Schlußfolgerungen

Über die spezifische Frage der Dauer der Arbeitslosigkeit hinaus ist der allgemeine Rahmen dieser Untersuchung der Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Potential und der „Performance“ einer Region: Sind verschiedene Potentiale Ursachen für verschiedenen Erfolg? Zu dessen Messung lassen sich natürlich vielfältige Indikatoren heranziehen (und sollen es auch – der „Ertrag“ einer Region hat ja vielfältige Dimensionen). In einer früheren Studie wurden das Gewerbesteueraufkommen und der Bruttobetriebsüberschuß der Industrie als Meßgrößen für den Ertrag von Regionstypen herangezogen und zeigten deutliche Unterschiede (Steiner 1986). In dieser Untersuchung wurde die Erfolgsanalyse mittels der Dauer der Arbeitslosigkeit auf den Arbeitsmarkt ausgedehnt. Dabei ergaben sich sowohl im Querschnittsvergleich als auch in der Zeitreihe Unterschiede. Wie sehr entsprechen diese Unterschiede den apostrophierten Unterschieden im regionalen Potential?

Der Interpretationsrahmen der Produktzyklushypothese, der zur Klassifizierung der Regionstypen herangezogen wurde, postuliert für jede Phase des Zyklus ein entsprechendes Potential und schafft dadurch eine Hierarchie von Regionstypen, wobei die industriellen Zentren den innovativen Erststandort darstellen, von wo aus die reiferen Produkte zu den Bezirken mit Lokalisationsvorteilen durchsickern; neuindustrialisierte Agrargebiete bekommen das standardisierte Produkt. Alte Industriegebiete behielten ihre Produkte, folgten somit deren Lebenslauf und sind in diesem Sinne „alt“ geworden. Von diesen unterschiedlichen strukturellen Aspekten läßt sich ein unterschiedliches Anpassungsverhalten zwischen Jahren der (relativen) Hochkonjunktur wie 1976 und Rezessionsjahren wie 1982 ableiten: neu industrialisierte Agrargebiete hängen von den Industriezentren ab und reagieren stärker auf eine wirtschaftliche Verschlechterung; ihre Produktionsstätten, oftmals Zweigstellen der Firmensitze in den Zentren, werden im Abschwung als erste aufgegeben bzw. deren Beschäftigte stärker reduziert. Diese Entwicklung steht auch damit im Zusammenhang, daß die standardisierten Produkte dieser Regionen, die ohne innovativen Monopolschutz dastehen, stärker dem weltwirtschaftlichen Konkurrenzdruck ausgesetzt sind. Ihr Wirtschaftspotential bringt sie sozusagen in die Rolle des marginalen Anpassers. Industrielle Zentren mit Urbanisierungsvorteilen besitzen die gegensätzlichen Eigenschaften und sind daher imstande, erfolgreicher gegen die wirtschaftliche Verschlechterung anzukämpfen. Alte Industriegebiete können das nicht und sind

aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften auch kaum imstande, von Verbesserungen in der Wirtschaftslage zu profitieren; ihre Organisationsstruktur und ihre Produktpalette stellen sie von vornherein schlechter und lassen schnelles Reagieren kaum zu, was sie jedoch für kurzfristige Veränderungen – sowohl Auf- wie auch Abschwünge – weniger sensibel macht.

Es wäre natürlich verfehlt, von der Analyse der Dauer der Arbeitslosigkeit eine genaue Bestätigung des postulierten Potential-Erfolgs-Zusammenhangs zu erwarten; die Dauer ist nur ein Indikator des Arbeitsmarktes, dieser nur einer des Erfolgs von Regionen. Die generellen Meßgröße für den Zustand des Arbeitsmarktes ist sicherlich die Arbeitslosenrate, aber wie zu Beginn hingewiesen wurde, verlangt eine genauere Untersuchung von Vorgängen am Arbeitsmarkt eine Stromanalyse, die die Betroffenheit und die Dauer von Arbeitslosigkeit und ebenso die Veränderung der Zahl offener Stellen einschließt. Somit ist diese Analyse nur ein erster Schritt hinsichtlich des Zusammenhangs von Potential und (Arbeitsmarkt-)Ergebnis. Immerhin zeigen die vorliegenden Ergebnisse die erwarteten Tendenzen: Industriezentren erleiden zwar eine Verschlechterung hinsichtlich der Dauer, dort bleibt sie aber dennoch am kürzesten, Neuindustrialisierte Agrargebiete reagieren sehr sensibel auf Veränderungen der wirtschaftlichen Situation: Im Hochkonjunktur waren sie den führenden Industriezentren sehr nahe, haben sich aber bis 1982 dem Niveau der alten Industriegebiete angenähert. Diese letzte Gruppe von Bezirken zeigte während des ganzen betrachteten Zeitraums die schlechtesten Ergebnisse, aber ihre Reaktion auf die wirtschaftliche Verschlechterung war relativ gering.

Eine theoretisch schlüssigere Argumentation hinsichtlich des Zusammenhangs von Regionalpotential und Arbeitsmarktergebnis würde einen zusätzlichen Schritt verlangen: Unterschiedliche Potentiale könnten jeweils spezifische Arbeitsmarktstrukturen zur Folge haben (im Sinne der Theorie segmentierter Arbeitsmärkte, vgl. beispielsweise Cain 1976), die dann zu direkteren Schlüssen über das Arbeitsmarktergebnis führen könnten. Beispielsweise könnte vermutet werden, daß Arbeitsmärkte in neuindustrialisierten Agrargebieten mit ihren niedrigen Löhnen, hohen Frauenerwerbsquoten und niedrigen Qualifikationsansprüchen durch „sekundäre“ Strukturen geprägt sind, die eine hohe Instabilität zur Folge haben; dies würde eine höhere Betroffenheit und eine eher niedrigere Dauer von Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Im Gegensatz dazu sind alte Industriegebiete mit ihren Großbetrieben, in denen typischerweise interne Arbeitsmärkte dominieren, mit ihren niedrigen Frauenerwerbsquoten und hohen Effizienzlöhnen eher durch „primäre“ Arbeitsmarktstrukturen mit stabiler Beschäftigung geprägt.

Rezessionszeiten und/oder der Alterungsprozeß würde sich stärker auf die Dauer als auf die Betroffenheit niederschlagen. Für solch verfeinerte Darstellungen des Arbeitsmarktes sind Zeitreihen beider Komponenten erforderlich, die vorläufig noch nicht zur Verfügung stehen (aber im Zuge der Weiterführung des Forschungsschwerpunktes erarbeitet werden sollen).

Anhang 1

Um die im Text angesprochenen Dauerverteilungen zu ermitteln, wurden sog. „Verbleibskurven“ berechnet. Die Abszisse dieser Funktionen gibt die Zeit an, während auf der Ordinate der Anteil einer sog. Kohorte – das ist die Zahl derjenigen, die im Zeitpunkt Null arbeitslos geworden sind – aufgetragen ist, der nach t Monaten noch arbeitslos ist. Bezeichnet

$$V(t) = f(t)$$

die Verbleibskurve, so können die Verteilungswerte gemäß dem ersten Dauerkonzept für das Zeitintervall $[t^u, t^o]$ als

$$f(t^u, t^o) = v(t^o) - v(t^u)$$

berechnet werden und der entsprechende Mittelwert als

$$mf = \int_0^{\infty} V(t) dt$$

Die Verteilungswerte bezüglich des zweiten Konzepts ergeben sich als

$$l(t^u, t^o) = \frac{v(t^o)}{v(t^u)} \int_{v(t^u)}^{v(t^o)} v^{-1}(t) dt$$

Die österreichischen Daten der offiziellen Arbeitsmarktstatistik erlauben es nur, eine Verbleibsfunktion für die „Augustkohorte“ zu ermitteln. Dabei beziehen sich die präsentierten Ergebnisse auf die Dauer der Arbeitslosigkeit, die eben diese „Augustkohorte“ zu erwarten hat.

Anhang 2

Die verwendete faktoranalytische Methode gliederte das Datenmaterial in vier (signifikante) Faktoren auf. Herangezogen wurden 82 Bezirke (die Bezirke Wiens wurden aufgrund ihrer im Vergleich zu den anderen untypischen Konstellation ausgeschieden, einige wenige wiesen keinen vollständigen Datenbesatz auf) und mit 10 Variablen beschrieben. Die durch die Ladungen der einzelnen Variablen gekennzeichneten Faktoren traten mit unterschiedlichen Werten in den einzelnen Bezirken auf und erlaubten eine Differenzierung nach vier Hauptgruppen:

Industrielle Zentren mit urbanization economies waren gekennzeichnet durch eine diversifizierte industrielle Zusammensetzung, unterdurchschnittliche Firmengröße, hohe Produktivität, hohes Lohnniveau

und hohe Gründungsraten; dies trat signifikant bei den Bezirken Hallein, Innsbruck, Kitzbühel, Mödling, Salzburg, Schwaz, Wels, Wien Umgebung und (überraschenderweise) in Fürstenfeld auf.

Spezialisierte Industriezonen (Bezirke mit localization economies) wiesen geringe Betriebsgrößen, diversifizierte Branchenstruktur, geringes Lohnniveau, niedrige Produktivität, geringe (Deutschlandsberg, Gmünd, Hermagor, Horn, Rust, Knittelfeld, Lienz, Oberwart, Schärding, Tamsweg, Völkermarkt).

Neuindustrialisierte Agrargebiete haben kleine Betriebe, hohen Frauenanteil, niedriges Lohnniveau, hohe Gründungs- und Stilllegungsraten (Feldbach, Freistadt, Hartberg, Hollabrunn, Neusiedl, Oberpullendorf, Waidhofen).

Alte Industriegebiete sind geprägt durch überdurchschnittliche Betriebsgrößen, hohe Löhne, geringe Frauenerwerbsquoten, starke Branchenkonzentration, geringe Gründungs- und Stilllegungsraten, niedrige Produktivität und geringe Arbeitskräftequalifikation (Bruck/Mur, Judenburg, Leoben, Lilienfeld, Mürzzuschlag, Neunkirchen, Scheibbs, Spittal, Steyr, Voitsberg, Weiz, Zwettl).

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag präsentiert Ergebnisse des laufenden Forschungsschwerpunktes „Dynamik der Arbeitslosigkeit“, der vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt und an den Universitäten Graz und Linz durchgeführt wird.
- 2 Die offizielle Arbeitsmarktstatistik hat für die letzten Jahre das Intervall 1 bis unter 6 Monate weiter unterteilt; da diese Unterteilung jedoch noch nicht für die ganze untersuchte Periode vorgenommen wurde, werden hier die 4 Intervalle zugrunde gelegt.
- 3 Zur Anwendung auf den Arbeitsmarkt vgl. v. a. Freiburghaus (1978).
- 4 Vorteile städtischer Agglomerationen, die durch die räumliche Nähe vieler verschiedenen Produktionseinheiten entstehen und, wie beispielsweise Informationsdichte und das Vorhandensein von Finanzdienstleistungen, allen zukommen.
- 5 Vorteile, die durch die Gleichartigkeit von Branchen entstehen, somit extern für eine Einzelfirma, aber intern für die ganze Branche sind.

Literatur

- Akerlof, G. A., Main, G. M. (1981), An Experience-Weighted Measure of Employment and Unemployment Durations. *American Economic Review*, 71, 5, 1003-1011.
- Biffl, G. (1985), Aspekte des Strukturwandels der Arbeitslosigkeit in Österreich. *Monatsberichte des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung*, 58, 12, 761-773.
- Cain, G. (1976), The Challenge of Segment Labor Market Theories to Orthodox Theory: A Survey. *Journal of Economic Literature*, 14, 4, 1215-1250.
- Chinitz, B. (1961), Contrasts in Agglomeration: New York and Pittsburgh, *American Economic Review*, PP, 51, 2, 279-289.
- Clark, K. B., Summers, L. H. (1979), Labor Market Dynamics and Unemployment: A Reconsideration. *Brookings Papers on Economic Activity*, 1, 13-72.
- Freiburghaus, D. (1978), Dynamik der Arbeitslosigkeit, Meisenheim am Glan.
- Kubin, I. (1986), Dauer der Arbeitslosigkeit – Laufzeit der offenen Stellen. Methodische Konzeption. Universität Linz/Universität Graz. Forschungsschwerpunkt S. 44 „Dynamik der Arbeitslosigkeit und Beschäftigung“.

- Massey, D. (1979), In what sense a regional problem?, *Regional Studies*, 13, 233-243.
- Phelps, E. et al. (1970), *Microeconomic foundations of employment and inflation theory*, New York.
- Riese, M. (1984), *Die Messung der Arbeitslosigkeit*, Habilitationsschrift, Linz.
- Salant, S. (1977), Search Theory and Duration Data: A Theory of Sorts, *Quarterly Journal of Economics*, 91, 1, 39-57.
- Steiner, M. (1984), *Changing Trade Patterns and Internationalization of Production: The Impact on Small Open Economics and their Regions*, Graz, Department of Economics, Research Memorandum Nr. 8408.
- Steiner, M. (1987), *Regional Underemployment, Regional Performance and the Long-Run Potential of a Region*. *Karlsruher Schriften zur Regionalforschung* (in Druck).